Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 4 (1837)

Heft: 11

Artikel: Die Oestreicher vertheidigen und verlieren den Grimselpass gegen die Franzosen am 14. August 1799

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

etwas bestimmter sein, da ja nirgends gesagt ist, welches denn die „seltenen Fälle sind,“ wo die Miliz-Cavallerie den schwierigen Travers gebrauchen soll, und wie sie sich anders helfen muß, wenn es eben nothwendig wird, eine Aufstellung mehrere Schritte seitwärts zu nehmen.

§. 41 enthält die Vorschriften für den Frontalmarsch. Das Reglement hätte wohl hier etwas mehr ins Detail gehen müssen, um die bei dieser wichtigen Uebung am häufigsten vorkommenden Fehler zu verbessern. Namentlich wären für den Frontaltrab und Frontalgalopp genauere Bestimmungen sehr erwünscht. — Die beiden letzten Absätze dieses § enthalten Bestimmungen, welche das Abbrechen in Abtheilungen und Wiederaufmarschiren betreffen, und also gar nicht hieher gehören. Bei Abfassung eines Reglements ist die logische Anordnung ein sehr wesentlicher Punkt, da man häufig in den Fall kommt, wegen eines einzelnen Gegenstandes aufzuschlagen, und es dann sehr erwünscht ist, alles diesen Gegenstand betreffende auch an einem Ort zu haben, und nicht erst das ganze Reglement durchblättern zu müssen.

§. 42 bestimmt den „Frontalmarsch rückwärts!“ Diese Uebung wird im § nicht sowohl als Marsch betrachtet, als vielmehr um eine 8—10 Schritt rückwärts liegende neue Richtungslinie zu nehmen. Dieß ist ganz der Sache gemäß. Dann gehört aber dieser Gegenstand auch nicht hieher, sondern unter die Kategorie der Richtungen.

Der §. 42 enthält nichts, was nicht schon bei Gelegenheit des Rückwärtsrichtens (§. 35) gesagt ist, so daß §. 42 nicht nur ganz weggelassen werden könnte, sondern der logischen Ordnung wegen ganz weggelassen werden müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Oestreicher vertheidigen und verlieren den Grimselpaß gegen die Franzosen am 14. Aug. 1799.

(Schluß. — Hiezu Plan II.)

Das Terrain.

Es handelt sich nicht darum, eine geognostische Schilderung der Gegend dieses Kampfs zu geben. Nur was in dieser Beziehung ihre äußere Gestalt nach taktischer Rücksicht Eigenthümliches hat, ist hervorzuheben.

Von „im Grund“ an, nahe bei Meiringen, wo der Name ein Bassin, das früher ein See war, bezeichnet, aufwärts schließt sich das Aarthal zum engen, wilden Hochgebirgsthal zusammen. Noch zweimal erweitert es sich; das einemal unterhalb Guttannen in der Gegend „im Boden“ genannt, dann abermals als ein altes Bassin am Fuß der Grimsel; diese letzte Weitung heißt Räterichs-Boden *). Hier wirft sich nun plötzlich die Aar, die längst schon, wo sie nicht durch die Gründe fließt, als ein wilder Bergstrom nur in ewigen Cascaden und Cascadellen über Felsgestein dahin braust, (wir sind gegen ihren Ursprung gerichtet) rechts, und beschreibt einen förmlichen Haken von ungefähr 3500 Schritt Länge bis zu dem Punkt, wo der Fluß unter der grauschmutzigen Eisdecke des Unter-Aargletschers hervorkommt. In die Ecke dieses Hakens auf dem linken Ufer schiebt sich der Juchliberg, der Schlußstein der Brumberghörner herein, während auf dem rechten Ufer, parallel und concentrisch diese Ecke umfassend, Nägelisgrätli, Sidelhorn und zwischen ihnen die Einsattlung der Grimsel sich erheben. Diese das Aarthal auf beiden Ufern begleitenden Bergmassen, bestehend aus Granit und Gneiß, sind nun von der Gestalt, daß sie annähernd Cylinder-Abschnitte bilden, daß sie nämlich nach ihrem Rücken hin merklich verflacht, nach der Sohle des Thals hin stärker abfallen, oder convexe Hänge bilden. Erst auf der Mitte der Rücken erhebt sich der Fels im eigentlich schroffen Charakter den verticalen Linien sich nähernd als steile Pyramide oder in Dach- und Thurmform, meist zwischen 9 — 10000 Fuß Höhe spielend. Diese Klippen ragen aus einer Schnee- und Eisfläche empor, welche eben dadurch besteht, daß die Rücken sich flach verbreiten. Diese Rückengletscher, so zu sagen, hangen dann mit den eigentlichen in die Schluchten und Thäler herabsteigenden Gletschern zusammen. So bedecken namentlich den Rückenzug nördlich der Grimsel vom Nägelisgrätli an gegen Diechterhorn, Gelmerhorn u. s. w. Eisdecken, die auf der andern Seite mit dem Rhonegletscher zusammenhängen. — Meistens ist das Thal selbst auf den Rinnsaal des Flusses begrenzt, außer den schon bezeichneten Stellen einer Thal-Erweiterung. Von Schutt und kleinem Geröll scheint im obersten Lauf vom Haken an — mit Ausnahme

---

*) Auf dem perspektivischen Plane sieht man die Aar durch den Räterichs-Boden ziehen; auf dem topographischen (der dieser Nummer beigegeben) ist er nach seiner fast cirkelförmigen Gestalt ebenso leicht erkennbar.

einer kurzen Strecke, wo sich nochmals die gegenseitigen Höhen schroff berühren, (siehe den Plan) — endlich noch der Thalgrund etwas aufgefüllt zu sein, so daß er breiter wird. Sonst ist durchgängig der Saumweg der das Aarthal heraufführt und über die Einsenkung der Grimsel ins Rhonethal übersetzt, in die Thalhänge selbst, wo er sich dann durcharbeiten muß, so gut er kann, hineingedrückt. Dieß macht ihn an den meisten Stellen mehr oder weniger zum Kunstweg. Löcher und Vertiefungen sind durch eine kittlose Aufmauerung ausgefüllt. Seltener ist er zu größerer Prakticabilität in das anstehende Gestein eingehauen. Weiter unten im Aarthal setzt dieser Weg mehreremal durchs schroffere Terrain gezwungen von einem Ufer aufs andere; endlich noch nahe bei einander zweimal: zuerst vom linken aufs rechte, dann wieder vom rechten aufs linke über die kleine und große Bögeleins-Brücke *), die ersten steinernen Gewölbsbrücken von unten auf gerechnet über die Aar, denen sich als dritte am Fuß des Juchliberges diejenige anschließt, wo wiederum der Weg aufs rechte Ufer tritt, um dann rasch aufwärts nach der Grimsel zu führen. Endlich befand sich noch in den neunziger Jahren eine steinerne Brücke weiter oben, über welche nach Zurücklegung eines ferner am linken Ufer hinleitenden Passes, man noch einmal das rechte Ufer der Aar gewinnen konnte. Jetzt besteht dort nur noch eine hölzerne Brücke (auf unserm Plan bezeichnet). Ein hölzerner Steg verbindet am obern Ende des Räterichs-Bodens ferner das linke mit dem rechten Ufer, der früher schon bestand, im Sommer 1799 aber von den Oestreichern abgebrochen war. —

Um nun auf den wichtigen Punkt der allgemeinen Prakticabilität oder Nicht-Prakticabilität dieses Terrains zu kommen, abgesehen zuerst von der Schwierigkeit im Detail, muß auf das schon Bemerkte aufmerksam gemacht werden, daß die Rücken sich nach oben verflachen, und daß wenn es daher sonst gelingen kann, sich bis auf die gehörige Höhe zu erheben, ein Durchkommen in der Längerichtung der Bergmassen gerade an den Stellen vorzugsweise möglich wird, wo der erste Anblick den Schein der Unmöglichkeit gibt, nämlich knapp an dem Saum der Gletscherdecken hin, die eben nur auf dem schwächer geneigten Boden noch liegen bleiben. Die Seitenschluchten, kurze abschüssige Bachthäler fangen erst unter dieser Höhe eigentlich an, und so wird der an den Eismauern hin versuchte Weg auch in der Hinsicht eher möglich, daß er nicht durch diese Schluchten quer durchschnitten ist. Ueberhaupt aber sind, und zwar namentlich in diesem obern, sonst rauheren Theil des Aarthals, wo von der Handeck an alle Baumvegetation bald ganz aufhört, die Bergpenten nicht so steil und zerrissen als man sonst glauben möchte, und als der Eindruck des ersten Anblicks gibt. Man gewöhnt sich bei längerem Aufenthalt in dieser Gegend bald, von der ersten Vorstellung einer absoluten Unzugänglichkeit nach allen Seiten hin zurückzukommen. So, wenn anfangs die allgemeinen Thalhänge wenigstens nach ihrer untern Hälfte hin fast senkrecht erscheinen wollen, bemerkt man bei kälterer Beschauung daß sie selten 45° meist nur 35—40 haben werden. — Das kahle, nur mit Flechten überzogene Gestein ist zwar das präponderirend Hervortretende, aber es sind doch überall diese nicht scharf hervorstehenden Zacken, sondern mehr abgerundeten, größeren und kleineren Köpfe und Stirnen gerade in den sie umgebenden Rissen mit Damm-Erde ausgefüllt, über die in dichtem Bewuchs eine Alpenkräuter-Decke sich zieht. So schlingen sich an diesen wirklich furchtbar erhabenen Höhen in tausend Zickzacks gleichsam tausende von Pfaden hin, die es auch wirklich immer für die Schaafe und Ziegen und für deren Hirten sind. Von jenen Schwindelpfaden, himmelhohen Mauerwänden ꝛc., die oft im niedern Gebirgsland, am meisten aber in Reiseromanen und in der Phantasie von Bergreise-Neulingen vorkommen, ist so viel als nicht die Rede, und nach dieser Seite fällt für den Boden, von dem wir handeln, die Unmöglichkeit oder Gefahr einer freiern Bewegung in mehreren Richtungen weg. — Wohl aber bleibt die Schwierigkeit und Gefahr derselben nach der andern. Jedermann weiß im flachen Land, daß er durch einen Fehltritt auf einer kleinen Kaufmannsleiter, durch einen Fall auf dem ebenen Boden selbst unglücklich werden kann; aber Niemand stellt sich beim Verunglücken im Hochgebirge etwas anderes vor, als einen Sturz von 2000 Fuß Höhe herab. Das Detail des Bodens ist an der Grimsel überall so, daß man, wenn man den gebahnten Pfad verläßt, alle Augenblicke über lose Blöcke von mehrern Fuß Höhe über aufgeblättertes scharfes Gestein klettern, über Spalten von 4—6 Fuß Breite und ebenso viel Tiefe schreiten muß; — ein Fehltritt hier und ein Bein ist gebrochen: aber wer sich todt fiele, müßte besonders ungeschickt sein *).

*) Die letztere fällt schon auf den Plan II. herein.

*) Verf. erstieg dreimal den Juchliberg, wo er vom Punkt a auf dem top. Plan II. die perspektivische

Früher soll von weit unten des Thals an der Saumpfad immer auf dem rechten Ufer der Aar geleitet haben und wirklich sieht man mehreremal vom wirklichen Pfad am linken Ufer aus, besonders oberhalb des Räterichs-Bodens gegen die letzte Bogenbrücke hin deutlich stellenweise das Profil der Aufmauerung.

Die Grimselpartie selbst ist näher folgende:

Von Nägelisgrätli und Sidelhorn *) senken sich die Rücken sanft in convex-concaver Form gegen den Mittelpunkt des Sattels zusammen, so daß die Längen-Profilgestalt der Grimselhöhe eine mondsichelförmige Einsenkung ist, und sich oben der Breite nach eine rauhe Fläche von 500 Schritten, der Tiefe nach am Todtensee vorbei, von etwa 1000 Schritt ergibt. — Es geht hieraus hervor, daß die Abdachung aus der Mitte dieses Sattels nach dem Aarthal hinunter eine ziemlich mäßige sein kann, so wie es auch ist; der höchste Punkt des Grimselpasses ist nicht 7000 Fuß hoch. In der Mitte der Mulde, öfter den sich hin und her wendenden Saumpfad durchkreuzend, fließt ein Sturzbach, den etwa auf 1000 Schritt weiter nördlich gegen Nägelisgrätli ein anderer begleitet, welcher aus einem kleinen See entspringt (siehe Plan II. u. I.) und auf steilerem Wege stürzend mit jenem von einem größern See aufgenommen wird. Dieser bildet sich mitten an der allgemeinen Pente nach der Aar hinunter, aufgestaut durch eine vorliegende Steinwarze, „Spital-Nollen" genannt. Beim Abfluß desselben liegt das Gebäude des Grimselspitals, von dem der See auch den Namen trägt; der Spitalbach rinnt dann vollends zur Aar hinunter, dem Saumweg zur Seite. Gleich unter der Spitze des Nollens, der vielleicht sich um 100 Fuß über den Spiegel des Sees erhebt, wendet sich der Saumweg auf der steinernen Brücke nach dem linken Ufer.

Wir wollen uns nun mit den Zuständen auf den beiden feindlichen Seiten vor der Katastrophe vom 14. August bekannt machen.

Die Franzosen.

Schon von Anfang an, als die beidseitigen Stellungen eingenommen wurden, waren die Franzosen Meister des Haslethals und konnten die Gegend bis nach Guttannen als ihr Territorium ansehen. — Nicht nur hatten sie damit die Hülfsmittel des untern fruchtbaren Aarthals bis zum Brienzersee, sondern das ganze reiche Berner Unterland spendete ihnen eine vollgenügende Subsistenz. Man trieb fast täglich in der ersten Hälfte des August Mastvieh von Brienz das Hasle herauf, und die schweren Thiere, die nicht mehr gehen konnten, wurden zum Theil ehe sie fielen, auf der Straße geschlachtet. In Tracht buk man beständig Brod für sie von dem Mehl, das aus dem Unterland über die Seen heraufgeführt ward *). — Wenn sie auch anfangs von den Bauern im Quartier lebten, so blieb doch dieser Zustand nicht zu lange, nicht bis zur Bedrückung, und zu rechter Zeit trat jene Magazin-Verpflegung in Wirksamkeit. — Das Hauptquartier dieser etwa 5 Bataillons starken, diesseits des Brünig stehenden Abtheilung befand sich in Brienz im Pfarrhaus (General Gudin).

Hieraus geht das Resultat hervor, daß die physische Kraft, wie das psychische Wohlsein dieser französischen Colonne, die aus dem Haslethal den 14. Aug. gegen die Grimsel rückte, auf dem Grund einer guten und wohlgeordneten Verpflegung ruhten. Noch aber gewannen sie das Weitere, Wichtige damit, daß sie nicht nöthig hatten, das Hasler Volk zu bedrücken, und es scheint, daß sie sich keine Art von Gewaltthätigkeit gegen die Thalbewohner zu Schuld kommen ließen — einzelne Ausnahmen, die immer vorkommen, und die nicht zählen, abgerechnet. — Fahner, Wirth in Guttannen, sah sich namentlich gut behandelt von den Offizieren, als gegen den 14. August in Folge des Entschlusses Massena's, die ganze östreichische Linie im Gebirg a tempo anzugreifen, sich das Hauptquartier der Colonne Gudin hieher verlegte. Die

---

Ansicht I. aufnahm. Das erstemal führte ihn der wackere Spital-Verwalter, H. Zybach selbst. Man mußte oft neben dem Alpenstock die Hände brauchen. Als Verf. den letzten Theil des Wegs zur Gewinnung des Punkts a, die wilde Schlucht, die aus dem Räterichs-Boden herauf hinter a wegführt, vor sich sah, wollte ihm fast der Muth entsinken; als er näher und hineinkam, war das Phantom der Ungangbarkeit, der neckische Gnome, verschwunden; es galt bloß das rauhe und kaum gefährliche Klettern und Springen im Kleinen. Auf dem Heimweg, als es in leichtsinnigern Sprüngen bergab ging, stieß ich nur streifend an eine seitwärts hervorspringende Granitplatte das Schienbein an, daß ich mich für einige Augenblicke ganz betäubt niedersetzen mußte, und mehrere Tage lang an der getroffenen Stelle das Bein stark geschwollen hatte.

*) Jenes gegen 10 — dieses gegen 9000 Fuß hoch.

*) So der jetzige Altseckelmeister, H. Ruof in Meiringen, stand als ein junger Bäckergeselle damals Tag und Nacht an der Mulde.

politische Gesinnung des Landvolks für oder wider hing aber namentlich nur von einem solchen nächsten Motiv ab. Man war französisch oder östreichisch, je nachdem man in Küche und Stall und für den Seckel sich von den einen und andern bedrängt sah oder nicht. Nur Wenige mögen ihre Gesinnung hierin an eine höhere Ansicht geknüpft haben. Vielleicht Lüthold, der alte Spital-Verwalter (doch damals noch nicht an diesem Platz), der gut französisch war, eine lebendige heitere Natur, wie sie noch jetzt ist *), und Zybach, der Vater des jetzigen Spital-Verwalters, ein Freund der Oestreicher, ein Berner an Geist und Wesen der alten patrizischen Regierung anhängig. — Es begreift sich, daß die Franzosen im Hasle mehr Freunde hatten, als die Oestreicher.

Ueber Truppenzahl der Franzosen ließ sich nichts näheres an Ort und Stelle von uns erfahren. Von einem Hirten vernahmen wir 5000 Mann. Die Kriegsgeschichte (siehe unten) ergibt ungefähr 4000. „Viel Volks war da," heißt es nur. — Ueber die Waffen-Arten vernahmen wir so viel, daß der mehrste Theil Infanterie; dann auch eine Abtheilung Chasseurs mit kurzen Stutzern; und selbst einige Berg-Canonen waren vorhanden, die der alte Lüthold zum Angriff der Grimsel auf Saumpferden thalaufwärts transportiren sah; von einem wirklichen Gebrauch derselben hörten wir nichts. Die Cavallerie bestand nur aus den nöthigsten Ordonanzen.

Die Oestreicher.

Hier finden wir so ziemlich das Gegentheil von dem, was so eben über ihre Gegner gesagt worden ist. Es sind jedoch nur diejenigen östreichischen Truppen gemeint, welche den Posten auf der Grimsel bildeten, ein Theil der Brigade des Oberst Strauch, welche gegen die Franzosen aus dem untern Wallis und aus dem Aarthal Front machen und nach diesen zwei Richtungen hin, die sich zwischen Grimsel und Rhonegletscher vereinigen, den Gotthard decken sollte.

*) Ein schwerer Unfall hat ganz neulich den alten Sennen und Jäger vom Berge betroffen. Ein kranker Fuß ging in Brand über und fiel nach unsäglichen Leiden von selber endlich ab. Der Mann ist jetzt gerettet, aber ein Invalide. Mancher Reisende erinnert sich noch von einigen Jahren her des altheroischen Eindrucks, wenn Abends dieser kräftige Schweizermann mit seinen großen Hunden gewichtigen Schritts gegen den Spital heraufstieg.

Der Posten auf der Grimsel war 2 Bataillon stark (Kriegsgeschichte) und hatte eine Abtheilung (etwa 40) Walliser Jäger bei sich (unsere Quellen).

Wenn sich die Franzosen in den verschiedenen Dörfern des schönen Hasle wohl sein lassen konnten, so sehen wir dagegen die Oestreicher gegen 4 Wochen zwischen den beiden Felsfüßen des Nägelisgrätli und Sidelhorn, auf dem öden, steinigen Sattel des Grimsel-Passes oberhalb des Todtensees ihr Lager halten. Sie wohnten in Barraken, die sie sich nothdürftig unter die großen Gneißblöcke und an die Fluhwände bauten: zwei Seitenmauern von übereinander gelegten Steinen aufgeführt, mit ein paar Brettern, vielleicht altem Zelttuch u. s. w. bedeckt. Noch heute nach 39 Jahren kann man auf diesem einsamen Fleck der Erde die Spuren von einigen dieser Halbhöhlen sehen.

Betrachtet man das geringe Territorium, das die Colonne des Oberst Strauch (8 Bataillone, wovon also die 2 auf der Grimsel) in ihrer Front im Wallis besaß — sie hatte ihre Vorposten bei Raters und Brieg — betrachtet man, wie sie aus ihrem Rücken und in ihrer linken Flanke vom Ober-Rheinthal und aus Italien her nur mit Mühe über die beschwerlichen Pässe sich ihre Bedürfnisse beischleppen konnte — betrachtet man, wie namentlich die Abtheilung auf der Grimsel gar keinen eigenen Sustentations-Rayon besaß, nicht einmal — bis in die letzten 8 Tage vor der Katastrophe — sich des Grimselspitals regelmäßig bemächtigt hatte, und nur ein paarmal Patrollen und kleine Fouragier-Trupps bis Guttannen sendete: so läßt sich schon denken, daß es mit ihrem Unterhalt nicht aufs beste aussehen mochte. Aber man muß dazu noch annehmen, daß die Heerversorgung bei den Oestreichern, wenigstens hier, eine schlechte war, wenn man an Ort und Stelle vernimmt, daß die Truppe auf der Grimsel in der letzten Zeit fast an Hungersnoth litt, daß sie nicht nur einzelne magere Ziegen, die noch hie und da herumkletterten, da die Hirten aus der Grimselgegend alles Vieh damals weggetrieben hatten, gierig schlachteten und fast roh aßen, sondern selbst, wie Jemand aussagte, Gras verzehrt haben sollen; wobei noch der östreichische Appetit mit in die Waagschaale zu legen ist, denn ein östreichischer Magen mag in einem Tag, woran ein französischer zwei bis drei Tage hat; — in Rauch hängten sie wahrscheinlich nichts. — Ihr Holz zur Feuerung und zum Kochen holten sich die Oestreicher zuletzt im Spital und stellten so in Kurzem aus dem

Gebäude eine Ruine her, von der nur die steinernen Umfassungswände standen *).

Der wahrscheinliche Plan der Oestreicher zur Vertheidigung der Position auf der Grimsel

Geht aus den Vorfällen am 14. August ziemlich deutlich hervor. Die Position war eine doppelte, zusammengesetzt aus einer Aufstellung in der Länge des Thals hinter dem Thalwasser und aus einer auf dem Gebirgsrücken. Der Erzherzog spricht, wie wir oben gelesen haben, von beiden Arten. Die Oestreicher dachten an keinen möglichen Zugang nach ihrer Stellung für den Feind als den in der Front über die Aar auf der Brücke unterhalb dem Spital-Rollen, wo der Grimselpaß übersetzt. Der Steg oben am Räterichs-Boden, der den Franzosen gestattet hätte, vielleicht noch bis an das obere Ende des Spitalsees zu gelangen, und so den Rollen zu umgehen **), war von ihnen abgebrochen worden. Die Besetzung des Spital-Rollens gegenüber der Brücke durch eine mäßige Anzahl Schützen, sollte es weit überlegenen Kräften fast unmöglich machen, auf dem beschwerlichen Weg, wo kaum zwei Mann neben einander gehen können, an die Brücke zu gelangen oder gar über diese zu kommen. Die Blöcke und Spalten des Spital-Rollens gaben aber eine vollkommene Deckung für die Vertheidiger. Hieher waren die Walliser Jäger bestimmt. — Von da an sollte dann eine successive Vertheidigung bis auf die Höhe des Passes hinauf stattfinden. Unter der einmal gemachten Haupt-Voraussetzung ließ sich mit gutem Grund erwarten, daß bei solchen Maßregeln kein Franzose, und wenn er selbst einem ganzen Heer angehörte, lebend den Rand der Grimsel erreichen werde: unter der Voraussetzung, die Franzosen hätten keinen andern Weg als den über die Brücke und dann den Gebirgspfad aufwärts. Wo ihre Gegner am Hang hinauf eine Feuerlinie quer über die Richtung des Saumwegs legen wollten, konnten sie jeden Mann auf jedem Raum von 6 — 8 Schritten hinter einer granitnen Brustwehr decken bis an die Augen; wollten die Franzosen im Vorrücken bleiben, so geschah es auf und an dem Pfad häufig ohne alle Deckung, frei ausgesetzt von Kopf zu Fuß den feindlichen Kugeln; wollten sie aber ihrerseits eine Feuerlinie entwickeln, so kamen sie damit nicht vorwärts, und genoßen, unten stehend, nicht die Hälfte der Deckungs-Vortheile ihrer Gegner; ihr Feuer wäre stundenlang ein ganz vergebliches gewesen, und wenn sie dann nach verschossenen Patronen endlich doch wieder vor und herauf mußten, so boten sich die Klimmenden und Steigenden abermals als bequeme Scheibe für die östreichische Infanterie dar.

Gudin und Fahner.

General Gudin erhielt die Ordre, am 14. August die Grimsel anzugreifen und zu nehmen. Er befand sich, als er durch seine Patrollen, Recognoscirungen und sonstige Nachforschungen Kenntniß von dem Terrain, auf welchem er vorrücken sollte, genommen hatte, in keiner geringen Verlegenheit und Sorge. Am 12. oder 13. war eine stärkere Patrolle, die er über den Räterichs-Boden hinaus gegen die Brücke geschickt, mit blutigen Köpfen wieder heimgekommen, und Gudin glaubte sich überzeugen zu müssen, daß ein Angriff der östreichischen Stellung in der Front kaum und nur mit den äußersten Opfern gelingen werde. Indeß, es mußte sein, und so wurden also bei Guttannen die Bataillone in der Nacht vom 13. zum 14. zusammengezogen. Gudin versammelte seine Adjutanten und Stabsoffiziere die Nacht bei sich in seinem Quartier, das er im Wirthshaus des Ortes, welches einem Fahner gehörte, genommen hatte. — Das Gespräch neben der Haupt-Wirthsstube wurde lebhaft, und man konnte in der letztern wohl vernehmen, warum es sich handelte. Da äußerte Fahner gegen einige Bekannte, die bei ihm saßen: „Er wollte wohl die Franzosen aus ihrer Verlegenheit reißen und ihnen einen Weg zeigen, daß sie ohne Verlust hinter die Oestreicher kommen und ihnen den Rücken brechen könnten *)“ —

*) Die Franzosen hatten auch von Zeit zu Zeit geholt, was sich noch in diesem frommer Gastfreundschaft gewidmeten Hause vorfand. Eine Zeitlang wechselten die Excursionen der beiden Gegner nach diesem Stationspunkt, und das Spital ward so schon vor dem 14. August von seinem damaligen Verwalter verlassen, der nicht den Muth besaß, von beiden Parteien die Unverletzlichkeit dieses geweihten Orts anzusprechen, wie jener Vorsteher auf dem St. Bernhard für sein Kloster. — Nur einige Knechte blieben bis in die letzte Zeit.

**) Ein schlechter, kaum erkennbarer Fußpfad führt wirklich in dieser Richtung. Verf. ging ihn eine Strecke weit, als er vorigen Herbst die Grimsel besuchte, in der Meinung, die hölzerne Brücke sei die letzte; bis ihn doch die Schlechtigkeit des Wegs eines Irrthums überzeugte, und zum Umkehren bestimmte.

*) Diesen vortrefflichen Ausdruck „Rücken brechen“ hat Verf. oft auf der Grimsel, als von diesen Kriegsscenen die Rede war, vernommen.

und halblächelnd nickten ihm die andern zu. Fahner war ein guter, unüberlegter und dabei eher schüchterner als dreister Mann. Er scheute sich wie jeder Ruhigere vor nichts so sehr damals, als vor dem Prädicat „Verräther," worunter überhaupt einer verstanden wurde, der es mit der einen oder andern Partei hielt. Was er aus Eitelkeit und Mangel an Ueberlegung nicht leise genug gesprochen, kam dem französischen General zu Ohren. Auf der Stelle ließ dieser den Mann vor sich kommen. Fahner, erschrocken, wollte anfangs nicht zu seinen Worten stehen. Aber ernstliche Drohungen zwangen ihn bald, sich zu der widerlichen Rolle eines Verräthers zu bequemen. Da er nun einmal drin war, so wollte er jetzt auch aus den Umständen so viel als möglich profitiren, und als er Gudin seine Führerdienste zusagte, bedung er sich als Belohnung den Räterichs-Boden aus. Keinen Augenblick nahm Gudin Anstand ihm dieß Geschenk, das nicht aus seiner noch aus der Tasche seiner Nation ging — die Franzosen sind oft in dieser Manier freigebig gewesen — feierlich und schriftlich zuzusagen. Die Befehle ergingen an alle Bataillons, um 3 Uhr zum Aufbruch bereit zu sein, und Gudins Plan war nun schnell gemacht.

Der vierzehnte August.

Es ist wahrscheinlich, daß die Oestreicher noch früher als am 14. Warnung vor einem ernstlichen Angriff erhielten und deßhalb mit Muße ihre Defens-Anstalten treffen konnten. Wenn auch nicht, so hatten sie Zeit genug, auf die erste Anzeige ihrer Schildwachen am Spital-Rollen und rechts desselben, von wo man frei über den Räterichs-Boden wegsieht, ihre Vorbereitungen zu machen.

Als der Tag graute, rückte eine Colonne über den letzten Hügel weg *) auf die Ebene des Räterichs-Bodens herab und formirte sich bald, in dunklen, drohenden Massen den Raum auf dem linken Ufer der Aar fast anfüllend.

Es waren 4½ Bataillons etwa 3600 Mann **). — Die Oestreicher traten unters Gewehr. Ihre zwei Bataillons zählten 1430 Mann; dazu kamen 40 Walliser Jäger *). Die Walliser Jäger vertheilten sich alsbald am Spital-Rollen, und ihre Blicke und Röhren lauerten, auf den Saumpfad, der am steilen Fuß des Juchlibergs zur Brücke zieht, gerichtet. Die Hälfte der übrigen Mannschaft, also wahrscheinlich das eine Bataillon, entwickelte sich in einer langen Feuerlinie vom „Kehrenthürnli," einem etwas hervorstehenden Stein-Gipfel links über dem Spital und links dem Bache bis herüber nach der andern Seite des Wegs und Bachs, so daß der rechte Flügel etwa über der Mitte des Spitalsees stand. Die ganze Ausdehnung mochte 1500 Schritt betragen, so daß von einer Feuerrotte zur andern 4—5 Schritte Zwischenraum war. Der übrige Theil der Truppen oder das andere Bataillon stellte sich auf dem Grimselsattel selbst in Bereitschaft.

So verging einige Zeit. Der französische Befehlshaber schien Revue zu halten; die Franzosen schienen ungewiß zu zaudern. Die Linien auf dem Räterichs-Boden rührten sich lange nicht. Schon hatte es das Ansehen, den Franzosen entfalle im Angesicht der gigantischen Hindernisse des Terrains der Muth zum Angriff. Stunden vergingen — — da bemerkt man eine Bewegung, da spinnt sich aus dem Knäuel ein Faden aus und es erscheint um den Piedestal des Juchlibergs herumbiegend, eine Spitze: es ist eine französische Grenadier-Abtheilung, welche die Avantgarde bildet. Die Walliser eröffnen das Feuer — einige Zeit ohne Wirkung, denn es ist zu früh angefangen, die Entfernung noch zu groß. Die Franzosen erwidern es: die ewige Introduction aller Gefechte. Aber das hat es zur Folge, daß die östreichische Aufmerksamkeit sich ganz auf diesen Punkt versammelt. — Endlich schiebt sich die Angriffs-Colonne weiter vor. Ein langer schöner Grenadier, ein kleiner neben ihm bilden die vorderste Rotte; da zerschmettert eine Kugel dem kleinen das Bein; er fällt; der große bückt sich nach ihm und in dem Augenblick durchbohrt diesem eine zweite Kugel die Stirne **). Die Colonne stockt wieder, und es tritt eine Pause ein. Der Beweis scheint geliefert, daß es unmöglich ist,

*) Siehe den Plan I., wo man den Saumweg über diesen Hügel auf den Räterichs-Boden sich senken sieht, der dann weiter zwischen zwei kleinen Seechen und durch einen Bach führt.

**) Nach Erzherzog Carls Tabelle Seite 96 des 2. Bandes, vom Feldzug von 1799, waren die Franzosen vom Luzernersee bis ins Hasle 9 Bataillon stark, und diese 9 Bataillons sind zu 7732 Mann angegeben. Also 1 Bataillon 859 Mann. Wir wollen sie mit Zurückgelassenen u. s. w. nur zu 800 Mann rechnen.

*) Diese Berechnung ist nach der gleichen Tafel beim Erzherzog — ohne Abzug.

**) Wörtlich ist dieß aus dem Munde mehrerer Guttanner, welche nachher den großen „rothen" mit seinem runden Loch im Kopf als Leiche und den andern blessirt in Guttannen sahen.

hier vorwärts zu kommen. — Es ist 10 Uhr. Da kracht es — hinten, weit oben, wie aus dem Himmel herab, wie wenn sich der Berg spaltete oder die Gletscher des Nägelisgrätli sich rührten, die Streiter auf der Höhe zu verschlingen. Einmal, zwei- dreimal; Schuß auf Schuß. Ein Schrecken zuckt durch die östreichischen Abtheilungen von der Höhe der Grimsel bis zu ihrem Fuß. Die Walliser sehen sich erschrocken um. Rauch oben am Horizont weg, Rauch fast an der Mitte des Berges ganz nahe beim rechten Flügel des zweiten Treffens — und in demselben Moment ertönt ein wilder Jubelruf das Thal herauf; die Colonne bewegt sich plötzlich rasch, tausendfüßig; sie eröffnet im Gehen ein lebhaftes Feuer, das sie bald in Rauch hüllt. Die Walliser mögen geantwortet haben, aber sie schoßen jetzt nicht mehr besser als eine Linie in der Schlacht, wenn sie nach Commando oder nach einem angstvoll Vorbrennenden auf 200 Schritt feindliche Cavallerie abweisen will. Ihre Kugeln platteten sich an den Felsblöcken machtlos ab, wie die Kugeln der Franzosen an den Steinen des Spital-Rollens. Ja der Zufall wollte, daß kein Mann der Franzosen an dieser Stelle mehr getödtet oder schwer verwundet wurde*). Die Brücke ist überschritten, die Franzosen sind unter dem Schuß. Nun weichen die Walliser. Vielleicht wollten sie sich links den Rollen hinabziehen und vorwärts der Ruine des Spitals, da wo der Paß heraufkommt auf die kleine Fläche beim Spital und See, den Zugang in diese Weitung noch einmal vertheidigen — vielleicht auch nicht; man hört nichts mehr von ihnen.

Das Feuer oben dauerte fort; der rechte Flügel der östreichischen debandirten Linie wich bereits; der linke und die Mitte standen noch; Herz und Sinne waren getheilt; Unentschlossenheit bannte sie an die Stelle, mehr als ruhige Ueberlegung, mehr als der Gedanke, daß ein standhaftes besonnenes Festhalten der Vortheile in der Front gegen die Mehrzahl das verlorne Gleichgewicht des Kampfs wieder herstellen könnte. — Nach kurzer Zeit kommt die französische Colonne auf der Höhe des Spitals an. Der linke Flügel der Oestreicher, die auf dem Kehrenthürnli und weiter herüber fangen an zu schießen.

Doch auch ihre Schüsse sind keine Zielschüsse mehr, und zu der Noth von oben gesellt sich ein neues betäubendes Schreckbild von unten. Keine Compagnien oder Bataillons gewöhnlicher Soldaten sind es, die hier nach taktischer Sitte und Ordnung einen dem Boden angemessenen, beschwerlichen Angriff mit tapferer Besonnenheit ausführten — Nein, es entwickelt sich unglaublich schnell eine Front von mehreren hundert Schritten, indem die Abtheilungen nur wie lockere Klumpen sich neben einander reihen, und unglaublich schnell stürmt dieser Haufe von mehr als 3000 Mann, jenen Riesen-Ameisen gleich, die in Amerika manchmal ihre verheerenden Züge anstellen, in die Häuser dringen und immer gerade aus über Alles, was ihnen im Weg steht, ein schwarzer Strom hinwegstürzen — bergaufwärts. Kein Schuß geschieht; die einen werfen die Gewehre am Riemen über die Schulter, besser mit den Händen die Füße zu unterstützen, andere brauchen ihre Mousqueten als Alpstöcke, einer ergreift helfend und ziehend den andern — und zum verworrenen Wirbeln der Trommeln, zu den dissonirend wilden Schreis der Blas-Instrumente mischt sich tausendfach und endlos jener verhängnißvolle Ruf, der lang in die Ohren Europas schreckhaft oder mit erhebend geklungen hat: en avant, camarades! avancez, avancez! — Was vermochten dagegen die paar blauen Bohnen des linken östreichischen Flügels? wen sie nicht zum Tode trafen, wem sie nicht die Knochen zerschmetterten, der trug, fortgerissen von der hohen Siegesdithyrambe seine Wunden mit hinüber ins Rhonethal. Wenige Franzosen nur sind in dieser Gegend liegen geblieben. — Unter allen Scenen dieses Dramas ist keine so tief und lebhaft in das Gedächtniß der Einwohner eingeprägt, als dieser Sturm und dieser Ruf.

Wenn sich bis hieher wohl noch einige Fassung bei der östreichischen Reserve-Abtheilung ob n erhalten hat, wenn sie wenigstens noch in jener Bereitschaft war, in welcher Befehle gegeben und vernommen werden, wo es noch eine Gefechtsleitung aus Einer Hand gibt, so ist dagegen anzunehmen, daß jetzt diese Geister hierarchischen Zusammenhalts und geordneten Verfahrens entwichen. Man setzte bis hieher einen Widerstand dem Angriff der rechten Flanke entgegen; eine oder zwei Compagnien werden dahin Front gemacht, und das Feuer der Feinde mit gleichem erwidert haben; aber vertreiben konnte man sie durch bloßes Schießen aus diesen vortrefflichen, dominirenden Positionen von der besten Deckung, die der felsig gegen das Nägelisgrätli ansteigende Boden gewährt, nicht mehr, und das wüste, zerrissene Terrain auf dem Sattel, wo jeder Schritt gehemmt ist und kaum ein

*) Bestimmt wurden uns nur jene zwei als die, man möchte fast sagen, symbolischen Opfer bei diesem Frontal-Angriff genannt.

paar Mann ordentlich neben einander stehen können, ließ ebenso wenig einen zusammenhängenden und größern Angriff mit der blanken Waffe zu. — Als nun aber die vorgeschobene Feuerlinie zerrissen, ihr linker Flügel auf und am Kehrenthürnli abgedrängt, der rechte schon vorher gegen die Mitte ja fast vorwärts gedrückt ist, und nun endlich der größte Theil dieser Truppen, dem der Feind in hellen Haufen in den Fersen sitzt, umkehrt und bergan flüchtet —: Da läßt sich wohl von einer militärischen Phantasie vorstellen, was hier geschah! Die Stabsoffiziere dieser zwei Bataillone waren nicht zu Pferde, oder wenn je — so konnten sie nicht mit ihnen wie sonst, an der Fronte hin und her fliegend, die verworrenen oder erschrockenen Gemüther durch eine fast gleichzeitige Gegenwart im Zaum halten; die Adjutanten mußten ebenso zu Fuß über die Steine springen und etwa gegebene Befehle überbringen; die Compagnien mögen Häufchenweis beisammen gestanden sein, mehr sich selber überlassen, und ihre Hauptleute eben so: da lösten sich wohl die alten heiligen Bande, die Oestreichs Kriegsruhm so eigen und ehrwürdig zieren, da traten die verschiedenen Meinungen, der Fluch alles Gelingens im Krieg, da trat die Furcht mit ihren blitzschnell wechselnden Rathschlägen frei hervor. Vorgeschriebene Communikations- und Rückzugslinie war der Paß über die Mayenwand, am Rhonegletscher vorbei nach der Furka und von da weiter zum Gotthard. Gerade von der Seite war das erste und entscheidende Verderben gekommen: denn knapp zwischen dem abschüssigen Ufer des Todtensees und der steilen Erhebung zum Fuß des Nägelisgrätli schlüpft der hier sehr beschwerliche Pfad oft kaum so breit, daß Fuß hinter Fuß gesetzt werden kann, durch, der bald nach der steilen Mayenwand führt. Daher sind hier höchst wahrscheinlich die letzten ordentlichen Befehle, ehe die steigende Gefahr sich ihrem Gipfel näherte, zum Abzug gegen die Mayenwand und nach der Furka gegeben worden. Wohl wurden sie auch durch eine allgemeine Bewegung in die rechte Flanke, weil der Instinkt ohnedem schon zum Retiriren trieb, befolgt. Allein nur wenige hundert Schritte und die Bewegung stockt wieder; von der dünnen Spitze stürzt Einer um den Andern; denn wie aus dem Boden wachsen immer zahlreicher hinter den Steinen und Blöcken die feindlichen Schützen hervor; ja sie zeigen sich schon unmittelbar am Passe selbst, ihn versperrend — der Rückzug ist abgeschnitten. Die vordersten Abtheilungen weichen wieder zurück; die hintern, dem unmittelbaren Eindruck dessen, was in ihrer Nähe drohend sich entwickelt, nur gehorchend, drängen vorwärts. So, zu seinem größten Verderben geräth dieß Bataillon und vielleicht ein Theil noch der Retirirenden des andern in den engen Raum zwischen dem Todtensee und den Steinzehen des Fußes vom Nägelisgrätli hinein, wo mehrere Schneefelder sich abschüssig gegen den See senken *). Nun hört alle Ordnung auf — nun tritt jener Zustand ein, von dem wir schon gesprochen haben, wo aufs Beste noch einzelne Häufchen, vielleicht Compagnien, einen entschlossenen Offizier hören, andere ganz aufgelöst, wie eine zersprengte Heerde sich zerstreuen. Wohin? Als ziehe sich ein magischer Todeskreis um die Oestreicher, krachen nun sogar Schüsse vom jenseitigen Ufer des Todtensees her: die Umgebungs-Abtheilung hatte sich vom Ausläufer des Nägelisgrätli herabsteigend in Spitzen getheilt, und die dritte war, dem Zufluß des Todtensees folgend, um den See herumgezogen (siehe Plan II.), so daß sie sich bereits dem Saumpfad nach Obergestelen näherte, als auf der andern Seite des Gebirgsattels auch die Masse des französischen Gros nicht mehr ferne vom Höhenrand war. Der Kreis schien sich zu schließen: Kopf und Schwanz der Schlange berührten sich bald. Da verscholl wohl der Ruf der Stabsoffiziere, die ihren Ordres getreu gewiß noch immer und selbst mit harten Opfern die Mayenwand und die Furka gewinnen wollten, im verworrenen Getümmel, da wogte der Haufen, den jetzt dreifache Uebermacht zu umzingeln drohte, in sich zuckend hin und her, und wenn es einen vorherrschenden Druck gab, so war es der in der Richtung des Pfads nach Obergestelen. So traf sie der stürmend oben anlangende französische Haupthaufen, der nicht eine halbe Stunde Zeit gebraucht hatte vom Spital an bis herauf. In starrer Tapferkeit blieben nun einzelne Trupps stehen und wehrten sich feuernd gegen ihre Angreifer. Viele Oestreicher fanden hier den Tod; viele wurden an den Rand des Sees gedrängt und glitschten dann über die gefrorne steile Fläche hinab ins Gewässer, das das Recht seines düstern Namens sich

*) Am 16. August 1837 wanderte Verf. über dieß öde Gefilde; also 2 Tage nach dem 38. Jahrstag des Gefechts. Die damalige Witterung war nach einstimmiger Versicherung ziemlich schön — ungefähr wie die von 1837 um diese Zeit. So läßt sich wohl annehmen, daß die größern Schneestellen in dieser Höhe damals in der gleichen Ausdehnung vorhanden waren.

nach der blutigen Taufe zwischen Wallisern und Bernern, die sich Jahrhunderte früher hier schlugen, bestätigen ließ. — Kurz war dieser Akt; keine Stunde verging, nachdem das Hauptcorps der Franzosen den Gipfel erreicht, und die letzten Schüsse verhallten. — Die Fliehenden wandten sich nach dem Weg von Obergestelen. Die letzten wurden, weil nun die Abtheilungen, welche von der Höhe des Nägelisgrätli herabgekommen waren, auch rasch vordrangen, selbst über diesen Weg hinaus und am Fuß des Sidelborns hinaufgedrängt, wo sich Einzelne vielleicht Blessirte, verstiegen, deren Gerippe noch in neuester Zeit unter Steinblöcken, unter welche sie sich verkrochen, gefunden worden sind. Andere, und mit ihnen wahrscheinlich ein Theil des gleich anfangs abgeschnittenen linken Flügels der östreichischen Feuerlinie, hofften vielleicht am Sidelhorn vorbei tiefer abwärts das Rhonethal sicher zu gewinnen: da erblicken sie mit einmal auch Feinde vor sich! — Gudin hatte nämlich die Queue seiner Haupt-Colonne weiter am linken Ufer fortmarschiren, über der letzten steinernen Brücke aufs rechte, von da weiter, und in der Rinne des Abflusses vom Trübtensee bis zu diesem steigen lassen, von wo sie dann unterm Sidelhorn weg abwärts nach dem Grimselsattel gelangten (siehe den Plan II.). — Als diese Umzingelten keinen Ausweg mehr sahen, schlugen sie, einem Gefühle von soldatischer Loyalität folgend, ihre Gewehre an den Felsblöcken zusammen, zerbrachen ihre Säbel — die Tambours selbst ihre Trommelschlegel, nachdem sie die Trommeln zertreten. Einzeln zerstreute Gewehrtheile, halbe Schlegel ꝛc., die man noch jetzt im Kreise um große Steine herumliegend findet, bestätigen diese traditionelle Nachricht, der wir gerne zur Ehre der Oestreicher Glauben schenken. Ueber dreihundert Mann, ein halbes Bataillon, geriethen so in französische Gefangenschaft *).

Die Zahl der Todten und Verwundeten ist unbestimmt. Doch mögen es nicht über hundertundfünfzig gewesen sein. Unverhältnißmäßig klein war in jedem Fall die der gebliebenen Franzosen, und wohl kaum ein Sechstel oder Fünftel vom Verlust der Gegner. Wir sagten Todte und Verwundete; wir hätten nur Todte sagen sollen. Denn in grausamer Gestalt hat auf diesem Schlachtfeld das Kriegsgeschick gewaltet. Der Verwundete, der sich nicht selbst weiter tragen konnte, blieb liegen. Der Sieger verweilte keinen Augenblick über die Dauer des Kampfs selbst auf der eroberten Höhe, sondern folgte ins Rhonethal nach; und auch wenn er hätte wollen, war es kaum möglich, auf dem beschwerlichen Terrain Blessirte weiter zu schleppen. Die einzeln Niedergesunkenen aber blieben von den wenigen Bewohnern der Gegend, welche überdieß erst am andern Tage nach der Höhe der Grimsel sich begaben, auf diesem Steinfeld, wo es der ewigen Unebenheit wegen über den nächsten Boden weg fast keine Aussicht mehr gibt, meistens unbemerkt, oder starben schon in der kühlen Nacht, an Verblutung oder im Durst verschmachtend, ihren einsamen Tod hin. — Es haben zwei Jünglinge aus Guttannen, — das war aber noch am 14. August Nachmittags — in der Gegend wo der rechte Flügel der östreichischen Feuerlinie über dem Spitalsee stand, einen jungen östreichischen Krieger in seinem Blute liegend gefunden, der mit sterbender Stimme den „Bruder" um einen Trunk Wasser bat. Als sie es mit Mühe aus dem kleinen Seebach geholt hatten, war er verschieden. Was nachher von Leichen auf der Höhe gefunden wurde, ward in den Todtensee geworfen. — Ein und anderes Gerippe kauert vielleicht jetzt noch in einer unbeachteten Steinspalte halb mit Erde verschüttet und mit Moos überzogen, und durch den hohlen Schacht der Rippen schlüpft das pfeifende Murmelthier.

* * *

Nicht mehr als die zwei Bataillons der Oestreicher, welche von Anfang an den Posten auf der Grimsel bildeten, nebst den 40 Wallisern haben diesen Kampf bestanden gegen fast dreifache Uebermacht, in welchem, alle Umstände zusammengenommen, sie, wie wir glauben mit nicht geringerer Ehre unterlegen sind, als auch Truppen jeder andern Nation unterlegen wären. — Denn ganz irrig nimmt Clausewitz die gegenseitigen Zahlverhältnisse, namentlich aber Das an, daß Strauch mit den Verstärkungen von einigen Compagnien aus dem Rhonethal herauf noch zu Hülfe gekommen sei. Man darf nur die Gegend kennen und die ungefähre Zeitdauer des eigentlichen Gefechts, so zeigt sich die

*) Die Erzählung von dieser zweiten Umgehung durch eine rechts abgehende französische Colonne haben wir eigentlich nur aus einem Munde, nämlich von dem Vater Lüthold. Andere wollten nichts davon wissen; doch erklärten sie die Sache für möglich, da die Aufmerksamkeit der meisten Beobachter sich hauptsächlich nur nach den Ereignissen, welche die französische linke Umgehungs-Colonne herbeiführte, gewendet habe. Jedenfalls kann die Gefangennehmung jener Truppe auch ohne dieses, als sie sich in den rauhen Berg hinein verstiegen hatte, und das immer wilder werdende Terrain vor sich sah, nur in Folge der ihnen nachrückenden Feinde statt gefunden haben.

Unmöglichkeit. Gegen 10 Uhr fing es an, gegen Mittag war es beendigt; von Münster aber, wo Strauch mit seinen Reserven stand, brauchte er wenigstens 4 Stunden bis auf die Höhe der Grimsel. Auch sagt der Erzherzog bestimmt, daß Strauch mit einem Theil der Reserven zur Aufnahme der auf der Grimsel Geschlagenen nur bis Obergestelen gekommen sei.

Fahner und die linke Umgehungs-Colonne.

Es ist wohl unsern Lesern nicht unlieb, wenn wir noch einmal zurückkehren in der Geschichte und uns der Colonne anschließen, welche durch die ungeheure Ueberraschung ihres Auftretens und zwar gerade in der strategischen, in der Rückzugsflanke der Oestreicher den Sieg der Franzosen eigentlich schon ganz präformirt hatte. Etwa ein halbes Bataillon, 3—400 Mann, Chasseurs mit kurzen Stutzern bewaffnet, wurde zu diesem Manöver bestimmt, das, so kühn es war, doch allerdings, wie wir schon gezeigt haben, gar nicht an der Peripherie des Kreises menschlicher Kräfte und menschlichen Vermögens lag, was die Schwierigkeit des Terrains anbelangt.

An der obern Bögeleinsbrücke angekommen ließ Gudin halten, und links ab marschirten nun die Jäger; Fahner an ihrer Spitze. Der Morgen dämmerte. Die übrige Colonne setzte ihren Weg auf dem Saumpfad fort.

Anfangs ging es nahe der unten brausenden Aar über moosiges Felsgestein noch durch einzelnes niederes Gestrüppe weg hinter einem Felskopf vorbei; dann wieder abwärts in eine Schlucht, durch welche ein Bach niederfällt *). Hier stieg man das erste Viertel des Wegs nun unter hartem Klettern zum Theil über Schneeschlipfe weg, oder mühvoll an ihrem Rand hin weiter, immer den drohend oben hereinhängenden Gletschermassen zu, und endlich bis unmittelbar an dieselben hin, wo dann Fahner rechts wendete. (Siehe beide Pläne.) — Nun gings in vielen Krümmen und Wendungen, indem man oft den Gletscherspitzen, dann senkrechten Felsenmauern ausweichen mußte, hin und her; langsam und beschwerlich **) — aber im Ganzen nun doch immer in ebener Richtung, und schon jetzt hoch über der höchsten Stellung des Feindes auf dem Sattel der Grimsel, jetzt schon, wenn gleich noch über 4000 Schritt von ihm entfernt, in seinem Rücken, jetzt schon an der äußersten Grenze einer möglichen Umgehung. Aber die wilde fremdartige Grauenhaftigkeit der Nähe und Aussicht, mehr als die Angst des Stolperns und die Arbeit des Klimmens, überwältigte doch dreimal den Muth der französischen Soldaten. Dreimal hielten sie und wollten nicht weiter; dreimal hatten sie schon in verzweifeltem Zorn angeschlagen, den alten Fahner, der sie ins Verderben führe, niederzuschießen, ihn zu zwingen, umzukehren. Auf den Knien bat er um sein Leben *), bat, daß sie ihm folgen sollten, versicherte sie seiner Redlichkeit und daß gewiß nicht ein Mann verunglücken werde. Doch bedurfte es alles Ansehens der Offiziere, die Soldaten zu beschwichtigen und zu beruhigen. Endlich setzten sie den Weg weiter fort; muthiger und froher, je freier auch der Athem wurde in der frischen Bergluft, je weniger beschwerlich der Weg: — bis endlich nach fünfstündiger Arbeit die Colonne an dem kleinen See vorbei bis fast über den Köpfen der Oestreicher ankam, und nun sich vorsichtig in zwei, später in drei Richtungen vertheilte: Die mittlere Spitze mag 200, jede der andern etwa 100 Schützen gezählt haben.

Nur indem Fahner klugerweise die Franzosen gleich so hoch führte, vermied er auch die Wahrscheinlichkeit ganz, daß irgend ein östreichischer Blick sie entdecken werde. Wäre er weiter unten an den Bergwänden hin oder in einer nähern Schlucht heraufgegangen, leichter hätte dieß auf dem rechten östreichischen Flügel und vom Spital-Rollen aus bemerkt werden können. Aber ohnedem waren die gebirgsichtigen Augen der Walliser nur vorwärts gerichtet, und von weiter zurück an den Grimselhängen konnte ein ungewohntes Auge schon der Entfernung wegen, auch wenn man ihm gesagt hätte: „dort zieht ein Faden Menschen hin,“ nicht so bald etwas bemerken.

Einige junge Bursche aus Guttannen folgten diesem Umgehungsmarsch und waren so nahe Zeugen des Gefechtes.

Fahner, damals 50 Jahre alt, genoß den ausbedungenen Lohn seiner Verdienste um die französischen

*) Es ist nicht der Bach aus dem Gelmersee; dieser bildet die nächste große Schlucht weiter abwärts. Ebel irrt sich hier.

**) Auf dem Heimweg von der Grimsel machte Verf. eine Strecke dieses Wegs bis fast in die Hälfte der Schlucht aufwärts. Er fand ihn härter als z. B die Wege nach dem Fuchlberg — doch nur quantitativ — und eigentlich nicht viel.

*) Die Worte, welche Fahner brauchte, sind im Munde der Tradition. Sie lauten tragicomisch: Liebe „gnädige Herren Franzosen“ u. s. w. sagte er zu den Citoyens-soldats, die wahrscheinlich kein Wort deutsch verstanden.

Waffen nicht lange. Denn die Regierung seines Vaterlandes anerkannte natürlich die Schenkung, welche Gudin gemacht hatte, nicht. Er starb in den zwanziger Jahren. Sein Sohn, ein großer schwarzer stiller Mann, ist Knecht im Grimsel-Spital.

(Schlußbetrachtung folgt in der nächsten Nummer.)

Miszellen.

Die Erstürmung von Ismail am 11/22. Dezember 1789.

(Fortsetzung.)

Diese hatten nicht mindern Widerstand zu überwinden gehabt; auf das gegebene Zeichen hatten sich die Schiffe eine Werst von der Stadt in Ordnung gestellt und bei der dritten Rakete in Bewegung gesetzt. Sie bildeten, wie vorgeschrieben worden, zwei Linien; in der ersten befanden sich, auf 100 Kosaken-Böten die regelmäßigen Truppen, und die unregelmäßigen auf 45 andern, welche in drei gleichen Theilen in der Mitte und auf den Flügeln vertheilt waren; in der zweiten, 58 größere Schiffe, Brigantinen, schwimmende Batterien, Doppel-Schaluppen und Lansonen; so rückten sie mit Hülfe der Ruder und heftig feuernd, gegen das Ufer vor. Die hier befindlichen türkischen Batterien, mit 83 Kanonen, 15 Mörsern und einer 6 Zentner Eisen schießenden Haubitze besetzt, erwiderten das Feuer der Russen mit großer Lebhaftigkeit, ohne jedoch bei der Dunkelheit ihnen großen Schaden zu thun. Als die Schiffe bis auf einige hundert Schritte am Ufer herangekommen, theilte sich die zweite Linie und schloß sich an die beiden Flügel der ersten an, und nun einen zweiten Halbkreis bildend, schleuderten sie Tod und Verderben auf die Stadt. Unter dem Schutz dieses fortdauernden Feuers ging gegen 7 Uhr die Landung vor sich, durch Ribas zweckmäßige Vorkehrungen, schnell und mit Ordnung, trotz des Widerstandes von mehr wie 10000 Türken und Tartaren, die mit dem blanken Gewehre sich ihnen entgegen setzten. Da sah man in der ersten Colonne Valerian Subow mit zwei Bataillonen alle Schwierigkeiten vor sich überwinden, einen hier befindlichen steilen Cavalier ersteigen und sich auf demselben behaupten; Roger Damas mit 1 Bataillon die vorliegenden Batterien wegnehmen, den Feind mit dem Bajonet angreifen und vertreiben; in der dritten den Prinzen de Ligne; als er einer der ersten ans Land springt, am Knie verwundet werden, und den Brigadier Markow, in demselben Augenblick einen Schuß in den Fuß erhalten, als er ihn wegzutragen befiehlt. Seine Colonne bemächtigt sich von dem unerschrockenen Oberst-Lieutenant Ribas geführt, obwohl dem Feuer der großen Stein-Bastei ausgesetzt, eben so rasch wie die andern der vorliegenden Batterien. Auch der junge Herzog von Fronsac gibt hier Beweise seines Muths. Den Anführer seiner Colonne nicht mehr erblickend, nicht wissend, wohin er seine Schritte in der Dunkelheit richten solle, glaubt er den Ort zu erkennen, wo der Wall war; er hört dort ein lebhaftes Schießen; mit den um ihn befindlichen Jägern dringt er dahin vor, die innere Böschung des Walls hinan und stößt oben zu dem tapfern Lascy in dem Augenblick, als dieser im heftigsten Kampfe begriffen war.

Der Tag die Nebel zerstreuend, fing an die Gegenstände zu beleuchten. Erstiegen waren die Wälle, vertrieben der Feind von den Werken, aber immer noch stärker, wie die Stürmenden, zog er sich gegen das Innere der Stadt, und auch diese sollte erst mit den Waffen in der Hand genommen, jeder Schritt vorwärts mit dem Blute erkauft werden. Ohne mit Bezwingung der Festung aufzuhören, begann in der offenen Stadt erst der heftigste Kampf. Schonung verlangte der Türke nicht, zu sterben war er bereit, aber der Russe sollte mit ihm sterben.

G.L. Potemkin, der noch während des Gefechts auf den Wällen die Reserve der beiden ersten Colonnen selber herbeigeführt, ließ nun auch das Broskische und Chotiner Thor öffnen, und durch das erstere 3 Schwadronen Sewerische Karabiniers, durch das zweite 3 Feldstücke unter Bedeckung von 130 Grenadieren in die Stadt herein bringen. Zu gleicher Zeit wurden 3 Schwadronen Husaren und 2 Schwadronen Karabiniers durch das Bender-Thor eingelassen. Doch verbot ihnen anfangs Suworow, sich ins Innere der Stadt vorzuwagen; erst sollte das Fußvolk mit dem Bajonette Raum machen.

Nach einigen Augenblicken Erholung drangen nun die Colonnen von verschiedenen Seiten vor; mit gefälltem Bajonett, unter dem Klang einer kriegerischen Musik, unaufhaltsam alles vor sich niederwerfend, zu auf den Mittelpunkt der Stadt; rechts Potemkin mit seinem Flügel, nördlich die Kosaken, Kutusow links; von der Wasserseite der unerschrockene Ribas. Ein neuer Kampf auf Leben und Tod sollte beginnen.

Die engen Straßen waren voll Vertheidiger, aus allen Häusern wurde geschossen; in allen größern

Beilage zu № 11. der helv. Milit. Zeitschr. Jahrg. 1837

SKIZZE

des Terrains, der Stellungen und Manövers, für die Gefechte auf der Grimsel am 14. August 1799 zwischen den Franzosen und Oesterreichern

Oestr.

Franz.

Lith. bei J. F. Wagner in Bern